

az OBERAARGAU

LANGENTHAL UND KANTON BERN

Trotz Überzeit bleibt am Ende nicht mehr

1. Mai SP, Grüne und Gewerkschaften feiern erstmals auf dem neuen Wuhrplatz den Tag der Arbeit

VON SAMUEL THOMI

SOGAR ÜBERZEIT wurde am gestrigen 1. Mai geleistet, um auf dem Wuhrplatz die erste Feier zum Tag der Arbeit abhalten zu können. Nein, der neue Platz hat den ersten Winter gut überstanden. Als Langenthals Mai-Feier am neuen Ort beginnen sollte, war nur das Zelt noch nicht gedeckt. Dann aber füllte es sich rasch, es nahmen gut hundert Leute Platz.

«**DIE CHANCE**, die Lebensqualität zu verbessern, war noch nie so hoch wie heute», begann Festredner Ueli Mäder. Während sich die sozialen Unterschiede bis zu den 70er-Jahren des

«**Kapital und Arbeit waren einst gleichwertig angesehen.**»

Ueli Mäder, Soziologe

letzten Jahrhunderts verringerten – «das Verständnis, dass Kapital und Arbeit gleichwertig sind, war noch vorhanden» – habe der Wind in den letzten vierzig Jahren gedreht, so der Basler Soziologe. «Der Missmut stieg.»

«**KLAR STEIGEN DIE LÖHNE** nominal», so Mäder, «doch das frei verfügbare Einkommen der unteren Mittelschicht ist seit den 90er-Jahren gesunken.» Darin liege Sprengpotenzial. Ohne schwarzmalen zu wollen, verwies er auf die französischen Präsidentschaftswahlen und die 18 Stimmenprozente der Rechtsauspartei Front National: «Darunter hat es viele frustrierte Wähler des Mittelstands.»

«**DER REICHTUM** wächst wie noch nie», schob der Professor der Uni Basel nach. «Nur werden die Mittel nicht fürs



Der Langenthaler Sozialdirektor Reto Müller stellte am Tag der Arbeit seine Forderungen.

SAT

Soziale ausgegeben.» Von Warnungen, dass sich die reiche Schweiz ihr Sozialsystem bald nicht mehr leisten könne, wollte Mäder nichts wissen: «Seit dem Jahr 2004 sind die Ausgaben für unsere Sozialversicherungen gegenüber dem Bruttoinlandprodukt am Sinken.»

«**AM 1. MAI** erwartet man von uns Linken und Gewerkschaften Forderungen», verwies Reto Müller auf Artikel im gestrigen az Langenthaler Tagblatt. Der SP-Gemeinderat mit dem Ressort

Soziales wünschte sich sodann «ein solidarisches Sozialhilfe-Modell für Alleinerziehende», wie dies andere Kantone schon kennen würden. «Und natürlich existenzsichernde Löhne, insbesondere auch in der Industrie.» Gerade im Oberaargau müsse man den Firmen dankbar sein. «Doch mit einer Stelle allein ist nicht getan, wenn man davon nicht leben kann.»

IN WAHLJAHREN habe man als Partei zwar die Chance, mit Ideen wahr-

genommen zu werden, sagte Stadtrat und Fraktionschef Pierre Masson an der Feier von SP, Grünen und Gewerkschaften. «Wir haben aber das Ziel, wie in den letzten Jahren auch künftig mit Brückenbauen Erfolg zu haben.»

SODANN STIMMTE der Langnauer DRS-Kolumnist Achim Parterre ein Loblied auf die rote Stadt Langenthal und den «roten» Wuhrplatz an. Und durch die Wolken drangen doch noch letzte farbige Sonnenstrahlen.

«Gier ist Gift für unser Land»

Kanton An der 1.-Mai-Feier in Thun nahm Regula Rytz gestern den neuen «Geldadel» der Schweiz in die Zange. Diese abgehobene Schicht schauere nur für sich selber. Doch «Gier ist Gift für unser Land», mahnte die Berner Gemeinderätin, Neo-Nationalrätin und eben frisch gebackene Co-Präsidentin der Grünen Schweiz am Ort ihrer Kindheit. Gier reisse tiefe Gräben in der Gesellschaft auf.

Den 1. Mai als Plattform, um auf soziale Missstände aufmerksam zu machen, brauche es mehr denn je, sagte SP-Nationalrat Matthias Aebischer in Zollikofen. Der ehemalige Fernsehmann wies darauf hin, dass an diesem Tag Inhalte zur Sprache kämen, die sonst oft untergingen.

Wer seine Aktionärsdividenden über Tieflohne und Sozialhilfe finanziere, begehe Sozialbetrug, rief SP-Nationalrat und Gewerkschafter Corrado Pardini an der Mai-Feier in Biel den geschätzten 400 Gästen zu.

In Lengnau trat Jacqueline Fehr auf, Zürcher Nationalrätin und Vizepräsidentin der SP Schweiz. Sie thematisierte den Wahlslogan ihrer Partei vom letzten Herbst («für alle statt für wenige») und kritisierte, dass die Lohnschere in den letzten Jahren immer weiter aufgegangen sei und die Steuerpolitik Reiche bevorzuge. «Wir machen heute Politik, weil wir eine Schweiz des Miteinanders wollen.»

In Interlaken trat der Bieler SP-Ständerat Hans Stöckli auf. Auch er kritisierte, hohe Einkommen nähmen weiterhin überproportional zu. Hier müsse man Gegensteuer geben.

«Wir müssen verhindern, dass der Franken ein Industriesterben auslöst und weiter Arbeitsplätze ausgelagert werden», so Margret Kiener Nellen in Burgdorf. Der starke Franken sei eine Bedrohung. Die SP-Nationalrätin aus Bolligen fordert eine rasche Erhöhung der Euro-Untergrenze der Nationalbank in zwei Schritten von 1.20 auf 1.30 und 1.40 Franken. (SDA/SAT)

Keine Säbelzahniger-Gesellschaft

Aarwangen/Schwarzhäusern/Roggwil Die beiden SP-Sektionen führten ihre Maifeier gemeinsam in der Zala durch. Ein Heimspiel für Barbara Egger, die für mehr Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit warb.

VON JÜRGEN RETTENMUND

Sie hätte Arbeitgeberpräsident Thomas Daum gerne eine Antwort gegeben, als dieser vor einem Monat gesagt habe, nicht jeder Lohn könne für eine Familie existenzsichernd sein, bekannte Barbara Egger im Oberaargau, wo sie als junge Lehrerin gewirkt hatte und wo auch ihr ursprünglicher Heimatort liegt. Doch dieser habe sie nicht gefragt. Deshalb nutzte sie nun den öffentlichen Auftritt dafür, ihm zu antworten.

Sie rückte dabei aus dem diesjährigen 1.-Mai-Motto «Mehr Schutz Lohn Rente» den Schutz in den Vordergrund. Es sei eben nicht so, dass nur diejenigen, die im Regen stehen, Schutz bräuchten, betonte sie mit einem Beispiel: Auch diejenigen die in einer Beiz sitzen, sind froh, wenn die Leute draussen auf der Terrasse nicht ungeschützt sind. Sonst strömen bei einem Gewitterregen alle nass Gewordenen ans Trockene, worauf es

dort eng und nass wird. «Auch dem Arbeitgeberpräsidenten wäre es dort nicht mehr wohl. Und er würde sich wünschen, dass die Leute draussen vor der Tür wenigstens Schirme gehabt hätten.»

Die Schirme unserer Gesellschaft

Zu den Schirmen, die in der Schweiz für alle aufgespannt werden, zählt Barbara Egger neben den Sozialwerken und der Sozialhilfe auch den von den Gewerkschaften geforderten Mindestlohn von 4000 Franken, einen Service public mit allen Menschen zugänglichen Dienstleistungen sowie die Chancengleichheit bei der Bildung.

Gerne hätte sie dem Arbeitgeberpräsidenten auch die Geschichte vom Säbelzahniger erzählt, bekannte Egger. Und so erzählte sie diese ebenfalls in Aarwangen. Die Geschichte töne wie ein Märchen, räumte Egger ein, sie sei aber wahr: «Der Säbelzahniger lebte vor Zehntausenden von Jahren. Er hatte so

scharfe und riesige Reisszähne, dass er alles tötete, was ihm in den Weg kam. Die Forschung nimmt an, dass er sein Revier deshalb ständig ausdehnen musste. Das war, erstens, ein Riesenstress – und, zweitens, hat er seine Jagdgründe im Lauf der Zeit buchstäblich leer gefressen. Und so zerstörte der Säbelzahniger seine Existenzgrundlage. Heute ist er ausgestorben.» So solle es auch bleiben, forderte Barbara Egger: «Wir wollen keine Säbelzahniger-Gesellschaft, sondern eine Gesellschaft, die aufbaut auf Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit, und die unsere Werte schützt.»

Besichtigung vor der Rede

Die gemeinsame Maifeier von Aarwangen und Schwarzhäusern wurde in der Zala durchgeführt. Vor der Rede von Barbara Egger hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, die zentrale Abwasserreinigungsanlage des Langetentals zu besichtigen.



«**Mehr Schutz nützt allen – auch dem Arbeitgeberpräsidenten.**»

Barbara Egger, kantonale Verkehrsdirektorin, SP



HANSJÖRG SAHLI

Tomate für den Gemeindepräsidenten

Der Niederbipp Gemeindepräsident Manfred Cordari durfte bei der Waldhütte Oberbipp die Rede zur 1.-Mai-Feier der SP Niederbipp und Oberbipp halten. Als FDP-Politiker im gegnerischen La-

ger wurde Cordari eine Tomate zugeteilt. Diese wurde aber nicht geworfen, sondern scherzhaft überreicht – vom ehemaligen Niederbipper SP-Gemeindepräsidenten Ueli Simon. (AMA)